

BERICHT STUDIERENDENPERSPEKTIVE TRANSDISZIPLINARITÄT

Semesterrat VERSO, 16.10.25

In den Richtungsentscheiden der HSL vom 8. September wird mit dem Satz „Die HSL stellt fest, dass Inter- und Transdisziplinarität in allen Departementen zunehmend gefördert wird und insbesondere in einigen Masterstudienangeboten bereits integriert ist.“ eine Annahme gemacht

Am 16. Oktober 2025 fand im Rahmen des Semesterrats von VERSO eine Diskussion zum Thema Transdisziplinarität in den Departementen aus Studierendenperspektive statt. Wir möchten mittels diesem Bericht die Stimmen der Studierenden in die Diskussion rund um Transdisziplinarität an der Hochschule sicht- und hörbar machen.

Die Diskussion wurde folgendermassen strukturiert:

Begriffsklärungen: Das Themenfeld wurde mittels einem kurzen Input von Egor Tatarenko (Student Master of Transdisciplinarity) eröffnet (siehe Beilage), dessen Ziel es war, Klärungen zu den Begriffen Inter-, Multi- und Transdisziplinarität vorzunehmen. Darin wurde auch der Unterschied der Transdisziplinarität als eine Methode, im Gegensatz zu einem Feld erklärt. Die meisten Studierenden hatten den Begriff „Transdisziplinarität“ bis dahin zwar gehört, hatten aber kein gesetztes Verständnis davon.

- 1) Aufteilen in die Departemente:** Im Semesterrat haben VERSO-Vertretungen aller Departemente eine feste Anzahl an Einsitzen. Die Aufteilung am 16.10 sah folgendermassen aus: DKV (5), DFA (3), DMU (3), DDE (5), DDK (2). Die Studierenden haben sich für die erste Phase in ihren Departementen zusammengesetzt und folgende Fragen diskutiert:
 - Wird der Begriff Transdisziplinarität in eurem Studium verwendet? Wenn ja wo?
 - Was bedeutet der Begriff in eurem Studium? Wie wird er verwendet?
 - Welche transdisziplinären Bestandteile hat euer Studiums?
 - Welche interdisziplinären Bestandteile hat euer Studiums?
- 2) Neukonfiguration in gemischten Gruppen:** Im Anschluss zum Austausch in den Departementen haben sich die Studierenden neu formiert und ihre Erkenntnisse über die Departemente hinweg miteinander geteilt. Es sind drei grössere Gruppen entstanden, in denen jeweils alle Departemente vertreten waren.
- 3) Plenumsdiskussion:** Die Sprecherinnen der drei Gruppen teilten ihre Erkenntnisse aus der Diskussion mit dem Plenum. Sie senden ihre Notizen an die Sitzungsleitung (Kilian Brandscherdt, Sita Peiler, Lucia Albanese) zur Fertigstellung dieses Berichts.

Die Ergebnisse aus den Diskussionen sind in diesem Bericht zusammengefasst abgebildet.

1 Die Unterschiedliche Voraussetzungen der Departemente

1.1 Begriffsverwirrungen

Keine der anwesenden Studierenden, (mit Ausnahme weniger Studierenden aus dem DKV, die sich in den letzten Wochen vertieft mit Transdisziplinarität auseinandergesetzt hatten), konnten vor der begriffsklärenden Präsentation von Egor Tatarenko (MTR) den Unterschied zwischen Inter-, Multi- und Transdisziplinarität klar benennen. Die meisten Studierenden setzten den Begriff der Transdisziplinarität mehr oder weniger mit dem der Interdisziplinarität gleich; nämlich der Kollaboration verschiedener Disziplinen zu einem gemeinsamen (Forschungs-) Ziel. Auch das Verständnis der „T-Minors“ als „transversale“ Minors wurde vermehrt mit den transdisziplinären Minors verwechselt. Nach der Begriffsklärung/-präsentation äusserten aber alle Diskussionsgruppen, den Unterschied grundsätzlich verstanden zu haben, und empfanden gerade dieses Aufzeigen der Spannungsfelder als grundlegend wichtig für die Diskussion.

Die meisten Studierenden zeigten grosses Interesse an einem vertiefteren Verständnis der Begriffe Inter- und Transdisziplinarität und deren Unterschiede, betonten aber gleichzeitig, dass es für ihre jeweiligen Studienschwerpunkte nicht von grosser Relevanz ist, diese Begriffe für sich selbst (ihre Disziplin) zu definieren. Die Studierenden aller Departemente waren sich einig, dass der Begriff ungenau und beliebig werden würde, wenn alle Departemente unabhängig voneinander Transdisziplinarität „betreiben“. Dafür müsste zuerst eine einheitliche, fachbezogene Begriffsklärung über alle Departemente (über Lehrende, Studierende und Programmleitende) hinweg stattfinden. Die Wichtigkeit einer zentralisierten Forschungsstelle für Transdisziplinarität wird betont, um die Qualität der Umsetzung transdisziplinären Gefässen festzustellen.

1.2 Zur bestehenden Integration von Inter- und Transdisziplinarität in den Departementen

1.2.1 Darstellende Künste (DDK)

Die Studierendenvertretungen des DDK bejahen, den Begriff bereits mehrmals gehört zu haben, jedoch öfters in den Master-Studiengängen als den Bachelors. Interdisziplinäre Kooperationen zwischen den Departementen wären sehr stark erwünscht, passieren aber eher selten. Die Studierenden haben das Gefühl, dass die Versprechen des Major-Minor Systems nicht genügend erfüllt werden (mehr Austausch, Kooperation, interdisziplinäres Arbeiten). Es gibt Momente, wo beispielsweise Studierende aus den Studiengängen im Bereich Film und Cast mit Studierenden aus benachbarten Studiengängen zusammenarbeiten würden, doch diese Kooperation beschränke sich meist auf ein Inter- oder Multidisziplinäres Arbeiten. Diese Zusammenarbeit wird aber sehr stark geschätzt. Die Studierenden des DDK empfinden die Verwendung des Begriffs Transdisziplinarität in ihrem Departement als teilweise «falsch», und haben das Gefühl, dass die aktuellen Strukturen ihrer Majors vertieftes transdisziplinäres Arbeiten nicht zulassen würden. Kritische Auseinandersetzungen mit dem Begriff der „Darstellenden Künste“ als Disziplin fänden eher auf Masterstufe, und weniger mit anderen Programmen gemeinsam statt.

1.2.2 Design (DDE)

Die Studierendenvertretungen bestätigen, dass der Diskurs um Transdisziplinarität auch im Departement Design eher auf Masterstufe angesiedelt wird. Sie sehen die diskursive Auseinandersetzung mit dem Begriff als theoretischen Diskurs um die Disziplin Design fokussiert, und blenden dabei die Transdisziplinarität als Praxisfeld aus. Der Fokus der Auseinandersetzung liege dann mehr auf den Prozessen als den Produkten. Es herrschen viele Schranken und grosse Schwierigkeiten für Studierende, die inter- oder transdisziplinär

arbeiten möchten. Dafür sei meistens (vor allem im Bachelor) gar keine Zeit. Die Studierenden seien fokussiert auf Produktivität, Professionalität und der Spezialisierung in ihrem Fachbereich.

1.2.3 Fine Arts (DFA)

Aufgrund der sehr individuell ausgelegten Studienplänen der Studierenden im Departement Fine Arts, unterscheiden sich die Auseinandersetzungen mit Transdisziplinarität von Person zu Person drastisch. Für gewisse Studierende ist sie ein wiederkehrender, zentraler Bestandteil ihrer Arbeit. Der Begriff wird vermehrt verwendet und oft diskutiert, doch die Praxis ist hauptsächlich von den individuellen Interessen der Studierenden abhängig. Die Studierendenvertretungen äussern, dass eine transdisziplinäre Praxis innerhalb ihres Departements grundsätzlich möglich wäre, aber auch bei ihnen noch zu wenig Kollaboration mit anderen Disziplinen, und Praxen der Interdisziplinarität vorhanden seien.

1.2.4 Kulturanalysen und Vermittlung (DKV)

Neben dem Master Transdisziplinarität, wird der Begriff aus Studierendenperspektive hauptsächlich innerhalb theoretischer Diskurse reflektiert. Die Studierenden würden sich auch hier grundsätzlich mehr Kooperationen zwischen den Studiengängen (Majors) wünschen. Studierende vermuten, dass es mehrere transdisziplinäre Ansätze gibt, die aber nicht die Disziplinarität an sich befragen, sondern eher innerhalb einer Disziplin, oder durch die Perspektive einer Disziplin handeln. Die Studierenden nennen das Modul «Moment Mal!» aus dem BAE als Ausnahme, das aber aufgrund von seiner Reduziertheit (auf ein freiwilliges Modul) nur begrenzte Ressourcen zur Verfügung hat. Alle Studierenden aus dem DKV, und auch einige aus den anderen Departementen hatten bereits Vorlesungen oder Seminare aus dem MTR besucht, und nennen diese als eindeutige Beispiele von transdisziplinärem Arbeiten.

1.2.5 Musik (DMU)

Die Studierendenvertretungen aus dem Musikdepartement empfinden Transdisziplinarität als sehr schwierig bis unmöglich, vertieft in ihre Majors einzubringen. Eine Ausnahme seien die transdisziplinären und transversalen Minors. Hier bemerken einige Studierende grosse Unterschiede. Trotzdem wählen die meisten Studierenden im DMU einen Minor, der ihren Major unterstützt (wenige Studierende sprechen über transdisziplinäre/transversale Minors). Es wird aber ganz deutlich festgehalten, dass eine transdisziplinäre Herangehensweise als fester Bestandteil des Studiums bei den allermeisten Studierenden «sehr schlecht» ankäme. In der Musik sei die Professionalität und die „Skills“ an oberster Stelle: Hier benennen die Studierenden ihr Departement auch als konservativ, mit einem grossen Fokus auf Tradition (anstelle kritischer Befragung). Das sei aber aus Sicht der Studierenden nicht problematisch – im Gegenteil: Die Studierenden wären froh, wenn sich Personen, die sich in Transdisziplinarität vertiefen wollten, dies in einem spezifisch dafür angelegten Programm täten. Transdisziplinarität sei nicht notwendig/passend für alle Studierende.

1.3 Konklusion:

Studierende aller Departemente benennen einen kritischen Diskurs innerhalb ihres Departements, bezüglich derer «Disziplinarität». Dieser Diskurs bleibt aber immer innerhalb ihrer Disziplin und eröffnet wenige grundsätzlichen Befragungen oder Praxisfelder bezüglich dem disziplinären Denken an sich. Die Diskussionen verlassen somit nicht den Blinkwinkel ihrer jeweiligen Disziplin. Alle Studierenden benennen fehlende Strukturen für interdisziplinäres Arbeiten. Alle würden sich mehr Strukturen und Förderungen zur Kollaboration zwischen Departementen wünschen. Die Minors scheinen diese Funktion (noch) nicht genügend zu erfüllen. Die meisten Minors (mit Ausnahme der transdisziplinären und transversalen Minors) seien in sich abgeschlossene Programme, die die unterschiedlichen Voraussetzungen der Studierenden

noch zu wenig aktiv thematisieren/vernetzen. Die Studierenden kommen zum Schluss, dass die transdisziplinären Keime in ihren Departementen zu wenig ausgereift sind, nicht klar benannt werden und zum grössten Teil mit Interdisziplinarität verwechselt werden.

2 Was wünschen sich Studierende?

2.1 Interdisziplinarität und Kollaboration

Sowohl das Gebäude des Toni Areals, als auch das neue Major-Minor Studienmodell versprechen den Studierenden Kollaboration und Kooperation. Dieses Versprechen ist aus Sicht der Studierenden noch nicht genügend eingelöst. Aus Studierendenperspektive müssten zuerst diese Strukturen zur Förderung von Zusammenarbeit gefestigt werden, damit transdisziplinäres Denken nicht nur innerhalb einzelner Disziplinen geschehen kann. Es gibt wenige zugängliche Strukturen, die interdisziplinäre Projekte gezielt unterstützen. Dieses interdisziplinäre Arbeiten wird von allen Studierenden aktuell gegenüber dem transdisziplinären Arbeiten priorisiert. Für die Zukunft der ZHdK wünschen sich die Studierenden weniger „Nebeneinander“ und mehr „Miteinander“.

2.2 Übergreifende Module für gemeinsames Arbeiten

Während einzelne Minor-Programme diese Funktion bereits teilweise erfüllen, wünschen sich die anwesenden Studierenden mehr Module, die explizit auf die Zusammenarbeit zwischen Departementen fokussieren (Vergleich ehem. Z-Module), auch von den Majors aus.

2.3 Gezielte Förderung bereits bestehender transdisziplinären Programmen

Die T-Minors, die transdisziplinären Minors und der Master Transdisziplinarität existieren für die meisten Studierenden nur am Rande ihres Studiums oder werden gar nicht wahrgenommen. Diese transdisziplinären Räume sollten aus Sicht der Studierenden mehr ins Zentrum gerückt werden, mehr gefördert und grösser werden. Diese sollten gezielt für interessierte Studierende aller Departemente zugänglich sein (ähnlich wie aktuell bereits alle MTR Vorlesungen über die GLV buchbar sind).

2.2 Zukünftige Förderung von Transdisziplinarität an der gesamten Hochschule

Aus den verschiedenen oben genannten Unterschieden und diversen Voraussetzungen innerhalb der Departemente wird klar, dass nicht *alle* Studierenden/Departemente von transdisziplinären Modulen profitieren (im Gegensatz zu interdisziplinären Modulen). Ein Ort für Transdisziplinarität ist notwendig, um als zentralisierte Plattform das Diskurs- und Praxisfeld klar zu definieren und ohne die Rahmung einer übergestellten Disziplin zu funktionieren. Zu «starke» transdisziplinäre Inhalte innerhalb der einzelnen Departemente könnten aus Sicht der Studierenden sogar der Integrität, Selbstverständlichkeit und Qualität des Departements (als Disziplin) schaden, und im Umkehrschluss würde das Dach der Disziplin die Integrität transdisziplinären Forschens schaden. Mit einer zukünftig stärker verankerten Förderung von Transdisziplinarität würden auch die Departemente als Disziplinen stärker hinterfragt werden.

2.3 Die Rolle des Master Transdisziplinarität (MTR)

Aus der Diskussion wird wiederholt klar, dass ein explizit der Transdisziplinarität gewidmeter Raum absolut notwendig ist, um vertiefte, kritische Auseinandersetzungen zu ermöglichen. Ist so ein Ort nicht gegeben, würde die Transdisziplinarität, egal wo sie angesiedelt ist, aufgrund ihrer „Natur“ immer wieder unter Beschuss kommen. Die Existenz des Master Transdisziplinarität wird somit aktuell von Studierenden nicht

als bedrohend oder monopolisierend wahrgenommen – im Gegenteil: Dieses gesetzte Feld erfüllt aktuell mehrere Funktionen, die auch in Zukunft sichergestellt werden müssen:

- Klare Definition davon, was Trans-, Inter- und Multidisziplinarität bedeutet („You can’t do it if you don’t know it“)
- Offener Raum für kritische Hinterfragungen und Befragungen (der Disziplinarität)
- Zentralisierter Ort zur Sicherstellung von Fachwissen und Expert:innen
- Ausgangs- und Bezugspunkt für transdisziplinäres Arbeiten an der gesamten Hochschule: Minors, geöffnete Lehrveranstaltungen,...

Alle Teilnehmenden betonten, dass der MTR von Studierenden nicht als „Gatekeeper“ wahrgenommen wird. Der MTR sollte weiterhin als Ressource und Impulsgeber verstanden werden – und nicht als Konkurrent zu transdisziplinären Ansätzen in anderen Fachbereichen.

3 Zusammenfassung

Die Diskussionen zeigen, dass Transdisziplinarität an der ZHdK zwar als relevantes, aber uneinheitlich verstandenes und unterschiedlich gelebtes Konzept wahrgenommen wird. In allen Departementen besteht ein grundsätzliches Interesse an inter- und transdisziplinären Formen des Arbeitens, jedoch fehlen dafür institutionelle, strukturelle und zeitliche Rahmenbedingungen. Der Begriff der Transdisziplinarität wird häufig mit Interdisziplinarität verwechselt und bleibt in der Praxis meist auf disziplin-interne Diskurse beschränkt.

Studierende aller Departemente wünschen sich klarere Definitionen, gefestigte Strukturen und gezielte Förderung gemeinsamer, departementsübergreifender Projekte. Das bestehende Major-Minor-System erfüllt diese Erwartungen bislang nur unzureichend. Besonders hervorgehoben wird der Bedarf nach übergreifenden Modulen, die reale Zusammenarbeit ermöglichen und fördern.